

M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

Montag, 22. Juli, 1811.

Nie hat ein Volk mit ungewohntem Herzen
Sich vor dem Tode demüthigt.

W i l l a m o v.

Lied der Akademiker bey der Ankunft Sr. Hoheit
des Herrn Erbgroßherzogs Carl Ludwig
Friedrich von Baden zu Freyburg am
19 Mal 1811.

Carl Friedrichs Entel kommt! Ihn grüß
Im neuverheihn Epal,
Wo rascher nun die Kreuzsam pfeßt,
Sei's Volk zum Erstennmal.
Er kommt! Zur Wolke steigt empor
Der Bürger Lustgehirn,
Und ruft der Mäusen frommes Chor
Zum Jubelfest herbei.

Wenn gleich der Fremdenraf verhält;
So tönt doch leise fort
Im Busen, der von Liebe wallt,
Gebet und Segenswort;
Indes dem Fürstenthum das Lied
Der Muse, wenn sein Geist
Sich hebt, wenn Tugend ihn durchglüht,
Kunstberühmtheit verheißt.

Kunstberühmtheit, um noch zu sehn,
Von Österrhand gemeißt,
Ob Reich' und Thronen untergeht,
Ein Mäuser tänzerger Zeit,
Zu weihen noch in mancher Brust
Den schuldlichen Sinn,
Dem edle Sorge wird zur Lust,
Entsagung zum Gewinn.

Und laut, und voller Kraft ins Ohr
Der freien Nachwelt dringt,
Was aus dem Herzen tief hervor
Die deutsche Muse singt.

Sie fordert, bey der Harfe Klang,
Sie fordert, ungeschweht,
Die Nachbarn auf zum Wettgesang,
Wenn Einer Trost uns heut.

O Hring! die deutsche Muse war
Einst Deinen Vätern werth;
Die bauten, schützten vor Gefahr
Den stillen Oysterherd.
Weissagend stüßert auch von Dir
Der alte Lorberbain:
Dein Name werd' uns heilig hier,
Wie Alberts Name, seyn.

Jacobi.

Ausführliche Beschreibung dessen, was sich
zwischen Sr. kaiserl. Majestät Leopold I., und
dem malländischen Cavaliere Jos. Franz Worri,
vorzüglich Abends den 28 April 1670 in der kais.
Residenz zu Wien zugetragen hat.

(Aus dem italienischen Manuscript des J. F. Worri
ins Deutsche übersezt.)

W o r r e r i c h t.

(Es wird nicht unangenehm seyn, von diesem Joseph
Franz Worri (lateinisch Borchius) einige literarisch-
biographische Nachrichten vorläufig zu lesen. Worri soll ein
Sohn eines malländischen Arztes gewesen seyn; nach der
Angabe Anderer, und selbst der Seinigen, war er ein
molländischer Gheleman*); zu Rom und zu Wien ward

* Trois lettres touchant l'Etat présent de l'Italie.
Amsterd. 1680. 8.

er auch für das Letztere erkannt. Aber seine übrigen Prädisate sind weit merkwürdiger, die Geistesfreiheit, und vorzüglich die Jesuiten, erklärte ihn für einen Scheidungskünstler, Wirttschreier, Schwärmer, und endlich auch für einen Ketzer. Das Letzte ist ganz begründlich, denn er griff ihnen zu tief in ihr geheiltes Heiligthum.

Bayle hat *) unter dem Artikel Borri fast Alles geschrieben, was von diesem berühmten und sonderbaren Mann bekannt wurde; alles enthält aber vorzüglich in Hinsicht der ihm angehängten Keterey so viele durchsichtige lausende Widersprüche, daß man sein bestimmtes, noch viel weniger ein wahres Resultat, abstrahiren kann; denn was Neid, Intrisfen und Menschenhaß zu Rom mit ihm vornahmen, beweist als ein einseitiges Nachwerfen nichts, als daß er das Unglück hatte, wie tausend unschuldige Menschen, einem fanatischen Kegergerichte unterworfen zu werden, — mit wenigen Worten: das Opfer des damaligen religiösen Zeitgeistes zu seyn.

Was hierber gehöret, ist die Heilung, die Borri an Kaiser Leopold I glücklich vollbrachte, und diese beweiset, daß er ein guter Chemiker und kein Wirttschreier war, für den ihn der römische Clerus hielt.

Auf eine ähnliche Weise gab er selbst in seinem Urtheile zu Rom dem Herzoge von Cere die Gesundheit, nachdem alle Kräfte denselben vorläufig hatten; aber auch diese Kur ward von dem römischen Clerus sorntholisch in Anspruch genommen, eine Aufsehung von den Todten, Borri aber ein Wirkmeister des Teufels genannt. **)

Der Vorfall, der sich zu Wien mit Borri ereignet, und den er in welcher Sprache selbst beschrieben hatte, zeigt aber auch, daß er ein gefasster und guter Mensch, und nicht weniger als ein Keger nach seiner gewöhnlichen Religionsmeinung war. ***)

Der nachfolgende Dialog, wovon das Original von dem päpstlichen Quantus Passionei ****) dem Prinzen Eugen von Savoyen mit mehreren Nachrichten von diesem Borri mitgetheilt wurde, stellt die Verhältnisse desselben, zugleich aber auch das edle Herz und die Gerechtigkeitsliebe des Kaisers dar.)

*) Historisch-kritisches Wörterbuch. Leipzig Ausgabe. 1741. Vol. T. I. S. 629 — 632.

**) Der Malher Otto schreibt, daß Borri ihm vollkommen wohl an einem Krebs geliebt. ihn er im Auge gehabt, und der ihm verhindert habe, zu sehen, und zu maßen, und den alle Kräfte für unheilbar gehalten haben. Bayle, L. c. S. 632.

***) Die Jesuiten, bey denen er studirt, waren von sehr seiner größten Feinde, und hatten ihn beschuldigt, daß er die Grundlosigkeit, die Menschwerdung u. dgl. aus den Grundgesetzen der Schicksals hat, beweisen wollen.

****) Passionei hat unläugbare Beweise in Händen, daß die Jesuiten und vorzüglich ihr General Bougatop, der den Borri in der Engeloburg öfters besuchte, alles angewandt habe, von ihm das Erkennen zu erhalten, wodurch er die verschiedenen Gifte aus dem Körper trieb; sie hätten ihm sogar ein Dozimals des Heiligens seiner Unschuld vorgelegt; und die vollkommenste Treueidenschaft versichert. Borri habe ihnen es aber immer mit einem ganz ruhigen Gemüthe und der Natur überlassen: diese Wissenschaft verweigerte sich nicht mit der Regel des heil. Rodols.

Ich muß voraussehen, daß man mich im Verdacht hatte, mit den ungarischen Walltententen in einer Verbindung zu stehen, weil ich entschlossen war, meine Reise durch Wädhren und Pohlen nach Konstantinopel fortzusetzen.

Ich kam den 10ten April zu Goldingen auf der schlesischen Gränze an. Der Graf und Herr dieses Orts war mit einigen Personen Abends in dem Wirthshause. Der Wirth ermahnte mich, an den Tisch dieser Gesellschaft zu sitzen, und mit ihnen das Nachtmahl einzunehmen; ich ließ es mir gefallen.

Der Herr des Orts, mit dem mich die Gesellschaft bekannt machte, sprach ziemlich gut Italienisch und Latein. Die Unterhaltung mit ihm war mir weit angenehmer, als fast jede, die ich auf meiner ganzen Reise gefunden habe. Dem Grafen schien an mir vorzüglich das Unterhaltenen meiner gemachten Reisen zu gefallen; er bot mir Quartier und Kost in seinem Schlosse an, wenn ich Lust hätte, einige Tage mich hier aufzuhalten. Das Auerdieren gefiel mir, und ich nahm es an.

Wegen seiner ungezwungenen Höflichkeit wollte ich als Bewohner seines Hauses ihm meinen Namen nicht geheim halten, bey dessen Eröffnung er mich als einen Edelmann noch weit höflicher behandelte, ohne daß ich nur das Mindeste einer Falschheit wahrnehmen konnte. Sorgenlos bezog ich mich zur Ruhe, und mit eben der Gemüthsruhe stand ich wieder auf.

Die Unterhaltung schien mir täglich angenehmer zu werden, weil die Gesellschaft des Grafen viele Leute dahin zog. Unter diesen traf ich auch einen Officier, Namens Scotti, einen gebornen Mailänder an, mit dem ich mich in Hinsicht unsers gemeinsamen Vaterlandes vorzüglich unterredete.

Am 22ten April nahm ich in der Feste, wie gewöhnlich, mein Frühstück mit dem Grafen, der mir nach einer langen Erzählung eröffnete, es wäre ein Kommissar aus Wien angekommen, der ihm die Uebre gebracht hätte, mich als Abwesenden dahin zu führen, weil man den Verdacht auf mich geworfen, daß ich mit den Ungarischen Walltententen in Verbindung stehe.

Der Graf schien mir überhaupt bey der Eröffnung dieser Nachricht so verlegen zu seyn, daß er mir auf mein Befragen: wo denn der Kaiser seinen Namen und Aufenthalt allhier so schnell habe erfahren können, nichts anders antwortete, als daß es etwa durch einen der Fremden, die sich von da nach Wien begeben hätten, hätte bekannt werden seyn, und als er mir dieses sagte, trat auch der Kommissar mit dem Scotti herein, der mir das Nähmliche und zugleich eröffnete, daß Herr Mittmeister Scotti und Verbe nach Wien bestreitet würde, weil er auch meiner Sprache kundig wäre.

Ich ließ mir also meine Transportirung gefallen, dankte

dem Grafen für seine liberale Bemerkung, und wünschte, daß er für den geleisteten Dienst, mich als seinen Gast gefangen nehmen zu lassen, in dieser oder jener Welt reichlich belohnt werden möge.

Auf meiner Transpiration nach Wien wurde ich mehr auf Vorzeige meines Landemanns Scotti, als des rohen Kommissärs, sehr gut behandelt. Ich fragte den Scotti, wie man auf den Gedanken verfallen könnte, mich für einen Anhänger der Ungarischen Milikontenten zu halten, da ich in meinem Leben keine Kenntnis von dem Lande, und eben so wenig von den jetzt im Aufstande begriffenen Personen und ihren Fändeln gehabt, und meine Reise nach Konstantinopel gar keinen politischen, sondern einen vollkommen wissenschaftlichen Zweck hätte.

Scotti sagte mir mit einer Art von Vertraulichkeit: „Lieber Freund! Sie müssen, denkt es mich, sehr große Feindschaft unter der hohen Beschlichkeit eben wegen ihrer großen Wissenschaft haben; denn selbst der päpstliche Nuntius zu Wien soll einer von diesen seyn.“ Nun, sagte ich, erkenne ich die wahre Ursache meines Transports wie in einem Spiegel, und es wurde auch über diesen Gegenstand nicht weiter gesprochen.

Scotti erzählte mir unter andern, daß der Kaiser schon einige Monate krank wäre. Ich fragte ihn, worin sein Uebel bestehe? Die Antwort war, es wolle verlauten, daß ihm Gift beygebracht worden; dieses hätten (sagte ich) doch seine Aerzte gleich bemerkt, und es aus dem Leibe schaffen können; ich habe zwar die hohe Kenntnis dieser Herren nicht, aber es sollte mich dennoch nicht in Verlegenheit setzen, es wieder herauszujaagen, sobald ich von der Wahrheit, daß er Gift erhalten, überzeugt bin. Der Kaiser wäre in diesem Falle auch der erste nicht.

Großer Gott! (sagte ich) soll ich etwa jetzt auch berufen seyn, den, der mich verfolgt und gefangen nehmen läßt, zu heilen? Da sehen wir Menschen, was für elende Geschöpfe mir sind! Wenn es auf Leben und Tod ankommt, so ist ihr großer Kaiser noch weit schlimmer daran, als sein Gefangener. Doch das gehört (sagte ich dem Scotti) nicht zur Sache. Eröffnen sie dem Kaiser: wenn es wahr ist, daß er Gift erhalten hat, so will ich aus dem nämlichen Grunde des Mitleidens und der Menschenliebe, die uns Gott anferlegt, ihn auch davon befreien, um zu zeigen, daß ich keiner Rache wegen der mir durch meinen Arret geschickenen Verleumdung fähig bin — und so endigte sich auch dieser Disturs. —

Wir kamen zu Wien den 2ten gegen Mittag an. Mir wurde in einem Wirtshause, wo ein Zimmer so schlecht als das andere war, eine Wohnung angewiesen, und zwar, wie mir Scotti erklärte, das Zimmer für fremde Arrestanten gegeben, da ich selbst nicht anders, als Herr Arrestant von dem Soldaten genannt wurde, der mich bewachte und das Essen brachte.

Nachmittags, als ich mich kaum niedergelegt, um etwas auszuruhn, kam Scotti zu mir, mit der Erklärung, daß er bey dem Kaiser Audienz gehabt, und den Rapport wegen meiner Person abgefaßt habe. Der Kaiser werde mich berufen lassen, um mit mir wegen seinen Gesundheitsumständen zu sprechen; wahrscheinlich werde dieses bey Nacht geschehen, weil der Kaiser nicht gern wünsche, daß der päpstliche Nuntius, auf dessen Andringen ich wäre arretirt worden, etwas davon wisse, oder davon ins Publikum komme.

Scotti befragte mich nochmals das, was er mir wegen meiner großen Feinde auf der Reise bemerkte; er setzte hinzu, daß der Kaiser mich sehr bedaure, und jetzt um so mehr, als seine Gesundheitsumstände es erforderten, mit mir selbst zu sprechen, und etwas einen Gebrauch von meiner Wissenschaft zu machen; allein weil man mich als einen wahren Keher ihm beschrieben habe, so sey er als Negent verbunden gewesen, sich meiner Person zu verschern.

Wein lieber Scotti, wenn mich mein Gewissen wegen des Verbrechens der Kehercy (sagte ich) besuldigen könnte, so würden weder Sie, noch der Kaiser mich gefangen genommen haben; aber eben meine große Gewissensruhe, und mein Eifer, das Elend der Menschen zu erleichtern, veranlassen mich, mit aller Gleichgültigkeit und Gelassenheit meinen Arret zu tragen; denn das Beispiel des Weitschriders besetzt mich so sehr, daß ich weit glücklicher, als ihr Kaiser wäre, wenn mich die hohen katholischen Priester, die an Gehässigkeit, aber auch an Unverstande die jüdischen weit, ja sehr weit übertraffen, zum Tode des Kreuzes verdammen würden. O welche glückliche Stunde, in dem ich dieses Urtheil anhören könnte, und welcher Trost für mich, mit meinem Erlöser selbst durch den Kreuzes Tod ausgesöhnt zu werden!

Daß mich (sagte ich zu Scotti) jetzt auf diesen süßen Gedanken ein wenig ruhen; denn du als Soldat daß für einen solchen Schwung keine Empfänglichkeit; die beizugeht nicht weiter, als auf das Pferd, um die Menschen aus Vaterlandsliebe durch dein Schwert hinwegzuführen. Folge deinem Verzug, für diese Arbeit bist du bezahlt — mich kann kein Kaiser, sondern nur Gott allein belohnen; denn was ich den Menschen Gutes thue, dies geschieht aus Liebe gegen Gott — sieh, mein lieber Jugendfreund! dieses ist ein Acher mit dir — ich sage dieses aber nur dir allein, weil es dir an Menschenkenntnis fehlt. Nimm deine Ueberlegung zusammen, und urtheile nicht aus den Worten deiner Mitmenschen und deiner Freunde, was sie dir sagen, sondern vergleiche ihre Worte und Handlungen, ob sie dir das sagen, und auch thun, was ich die hier zu Gemüth führe. An den Höfen der Fürsten, ich verschere dich, sammeln sich immer die schlechtesten Menschen; du darfst es glauben, daß sie anders denken, anders reden,

